

# Formen und Verzierungen gleicharmiger Bügelfibeln im westlichen Frankenreich

Stefan Thörle

## Zusammenfassung:

Gleicharmige Bügelfibeln stellen im Frankenreich während der jüngeren Merowinger- und Karolingerzeit ein gängiges Trachtbestandteil dar. Besonders in den westlichen Reichsteilen erfreute sich die Gruppe großer Beliebtheit. Ein Verbreitungsschwerpunkt zeichnet sich in Neustrien ab. Auch in Austrasien und im alpin-mediterranen Raum sind die Exemplare in beachtenswerter Anzahl vertreten, wenn auch in beiden Gebieten im Vergleich mit dem westlichen Frankenreich ein erheblicher Fundabfall auffällt. Die zentrale Bedeutung des westlichen Frankenreiches wird durch die große Vielfalt an eigenständigen Erscheinungen unterstrichen. Hierbei sind als tendenzielle Entwicklungen von der Merowinger- zur Karolingerzeit die zunehmende Unterordnung der Endplatten/Enden unter die Gesamtform durch die Aufwertung der Bügel sowie der gesteigerte Einsatz plastischer anstelle graphischer Verzierungselemente zu beobachten. Abweichend vom westlichen Frankenreich ist die Bandbreite eigenständiger Erscheinungen im östlichen Frankenreich bescheiden. Diese weisen in der Spätzeit verkümmerte Bügel auf. Die Fibelgruppe setzt in der Periode AM III ein, worauf überdurchschnittlich ausgestattete Männerbestattungen dies- und jenseits der Alpen hindeuten. Wenige neustrische Frauengräber legen nahe, daß die Fibeln schon während der mittleren Merowingerzeit, spätestens in der Stufe JM I, Eingang in die Frauentracht des westlichen Frankenreiches fanden. Der chronologische Schwerpunkt der Gewandschließen liegt in der jüngeren Merowinger- und Karolingerzeit.

## Summary:

Bow fibula with equal arms are a common part of the traditional costume in France during the younger Merovingian and Carolingian time. The group was particularly popular in the western part of the realm. Neustria was one of the main distribution areas. In Austrasia and the alpine-mediterranean region, too, specimen have been found in remarkable numbers. Yet, compared with the western part of the Franconian realm a considerable decrease of finds can be

noticed. The central significance of the western Franconian realm is emphasized by the great variety of independent designs. As developments from Merovingian to Carolingian times the advancing subordination of the end plates/ends to the whole design can be observed. This is achieved by laying more stress on the bow and the increased use of plastic instead of graphic ornaments. In difference to the western Franconian realm the variety of independent forms in the eastern Franconian realm is rather insignificant. These have reduced bows in the late period. The fibula group appears in the period AM III. Exceptionally furnished men's graves on both sides of the Alps hint to this fact. A few Neustrian women's graves permit the assumption that the fibula were introduced to the women's costumes in the western Franconian realm as early as in the middle Merovingian time, in the period JM I latest. Chronologically, the main use of the fibula was during the younger Merovingian and Carolingian times.

## Résumé:

Aux époques mérovingienne récente et carolingienne, les fibules ansées symétriques étaient fréquemment utilisées dans les parures du royaume franc. Ce groupe était particulièrement apprécié dans les régions occidentales. Une concentration se dessine particulièrement en Neustrie. Bon nombre de ces fibules se retrouvent également en Austrasie et sur le côté sud des Alpes, mais, comparé à l'ouest du royaume, en quantité bien plus faible. Le grand éventail de formes indépendantes souligne l'importance de l'ouest du royaume franc. Les tendances évolutives du Mérovingien au Carolingien s'y expriment par une intégration croissante des extrémités dans la forme globale, donnant plus d'importance à l'arc, ainsi que l'usage toujours plus fréquent de décors en relief au lieu des décors graphiques. Dans l'est du royaume, par contre, l'éventail des formes indépendantes reste modeste. Elles présentent à l'époque tardive des arcs dégénérés. Comme l'indiquent des sépultures masculines richement dotées des deux côtés des Alpes, ce groupe de fibules apparaît au Mérovingien ancien III. Quelques



Abb. 1: Verbreitung der Fundorte gleicharmiger Bügelfibeln.

tombes féminines semblent prouver que les fibules furent intégrées à la parure féminine de l'ouest du royaume au cours du Mérovingien moyen, au plus tard au Mérovingien récent I. Le gros des fibules date du Mérovingien récent et du Carolingien.

Die Gruppe der gleicharmigen Bügelfibeln<sup>1</sup> wird durch zwei gleich geformte Endplatten bzw. konvexe Enden gekennzeichnet. Die zumeist bronzenen Exemplare sind großteils als schlicht bzw. funktional zu charakterisieren. Das häufig einfache Erscheinungsbild führte in der Vergangenheit dazu, daß der Fibelgruppe geringere Aufmerksamkeit als etwa den aufwendiger

gestalteten Bügel- und Scheibenfibeln gewidmet wurde. Daß nicht nur schlichte, schmuckarme Exemplare, sondern durchaus auch qualitätvolle Fibeln, ja sogar Sonderanfertigungen hergestellt wurden, unterstreichen die nur 1,5 cm lange, goldene Schlangenfibel der späten Merowingerzeit aus dem Grab der Königin Bathilde in Chelles sowie die prunkvollen karolingischen Silberfibelpaare aus dem Schatzfund von Muizen, Prov. Brabant (Belgien) sowie aus Nordfrankreich („Camon“?) im Ashmolean Museum, Oxford<sup>2</sup>.

Die erste überregionale Bearbeitung des Fundstoffes stammt von W. Hübener, der 1972 eine, wie der Autor selbst bemerkte, vorläufige Gruppeneinteilung publizierte<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Die Ausführungen beziehen sich auf solche kontinentalen Fibelgruppen, deren chronologischer Schwerpunkt in der jüngeren Merowinger- bzw. Karolingerzeit liegt. Die Exemplare wurden vom Verf. im Rahmen einer 1997 an der Johannes-Gutenberg-Universität eingereichten Dissertation bearbeitet. Vgl. St. Thörle, Gleicharmige Bügelfibeln des frühen Mittelalters (ungedr. Diss. Mainz 1997).

<sup>2</sup> Bathilde-Grab, Chelles, Dép. Seine-et-Marne: J.-P. Laporte u. R. Boyer, Trésors de Chelles: sépultures et reliques de la reine Bathilde (†vers 680) et de l'abbesse Bertille († vers 704). Ausstellungskat. Chel-

les (1991) 39 f. – Muizen, Schatzfund, Prov. Brabant: A. de Loë, La Belgique ancienne IV. Catalogue descriptif et raisonné. Mus. Royaux d'Art et d'Hist. Bruxelles (1939) 150 ff. Abb. 121. – „Camon“?, Ashmolean Mus., Oxford: M. Durand in: P. Périn u. L.-Ch. Feffer (Hrsg.), La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de Dagobert à Charles le Chauve. (VII<sup>e</sup> – IX<sup>e</sup> siècle). Ausstellungskat. Rouen (1985) 383; 419 Nr. 150.

<sup>3</sup> W. Hübener, Gleicharmige Bügelfibeln der Merowingerzeit in Westeuropa. Madrider Mitt. 13, 1972, 211 ff.

Bereits die Anzahl von annähernd 1300 Exemplaren, die im Rahmen der Neubearbeitung ermittelt wurde, unterstreicht, daß es sich bei der gleicharmigen Bügelfibel keineswegs um ein marginales Trachtbestandteil handelt.

In der Fundortkarte (Abb. 1) treten deutlich die westlichen Teile des Frankenreiches, insbesondere der westfränkisch-neustrische Raum, als Hauptverbreitungsgebiet der Fibelgruppe hervor. Eine Gewichtung der Fundverhältnisse innerhalb dieses Bereiches wird durch die regional unterschiedliche Fundüberlieferung erschwert. So muß in den südlichen Gebieten mit einer romanischen Bevölkerungsmehrheit, wie in der Aquitania und Burgundia, aufgrund der sehr restriktiven Beigabensitte grundsätzlich mit einer stärkeren Beeinträchtigung der Fundmenge als im fränkischen Kernraum gerechnet werden<sup>4</sup>. Gerade vor diesem Hintergrund verdient der Fundanfall im Gebiet südlich der Loire bzw. im burgundisch-westschweizerischen Bereich Beachtung. Zu relativieren ist sicherlich auch die auffällige Konzentration in der Basse-Normandie, wo im Zuge verstärkter Forschungsaktivitäten eine systematische Vorlage des Fundstoffes aus merowingerzeitlichen Gräberfeldern an der unteren Orne im Dép. Calvados seit dem Beginn der 80er Jahre eingesetzt hat. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die umfangreichen Nekropolen von Frénouville und St.-Martin-de-Fontenay sowie der Bestattungsort von Verson, die zusammen die stattliche Menge von 54 gleicharmigen Bügelfibeln erbrachten<sup>5</sup>. Auch im austrasischen Bereich rechts der Maas ist die Fibelgruppe in beachtenswertem, wenngleich erheblich geringerem Umfang als im Westen vertreten. Den Rückgang an Fundstellen, die vorwiegend am Mittel- und nördlichen Oberrhein sowie im Bereich der Mosel liegen, wird man als authentisch werten dürfen. Dafür spricht, daß hier sowohl die Fundüberlieferung als auch der Forschungsstand günstiger als im westlichen Frankenreich sind. Wie in der Basse-Normandie zeichnet sich eine kleinräumige Fundstellenkonzentration im Moselmündungsgebiet ab, dessen merowingische Grabfunde intensiv erforscht worden sind. Auffällig ist der Fundabfall östlich der Rheinzone, der dokumentiert, daß das von den Franken so geschätzte Trachtbestandteil anscheinend bei den Nachbarn zumindest während des merowingischen Zeitabschnittes allenfalls von untergeordneter Bedeutung war. Der alpin-mediterrane Raum nimmt nicht nur in

Bezug auf das Einsetzen, sondern auch hinsichtlich des Endes der Fibelgruppe eine wichtige Stellung ein. In dem Gebiet ist eine eher lockere Ansammlung von Fundstellen zu verzeichnen, die sich im süd- bzw. südostalpinen Bereich häufen. Der vergleichsweise mäßige Fundniederschlag vermag im romanischen Kerngebiet nicht zu überraschen, da gerade hier von erheblichen Eingriffen in die Fundüberlieferung ausgegangen werden muß.

Die bereits im Verbreitungsbild erkennbare zentrale Bedeutung des westlichen Teils äußert sich im besonderen in der Vielfalt westlicher Erscheinungsformen. Im folgenden seien einige z.T. gruppenübergreifende Form- und Verzierungsmerkmale sowie Entwicklungen von der Merowinger- zur Karolingerzeit herausgestellt (Abb. 2).

Vorausgeschickt sei, daß im Fall der merowingerzeitlichen Exemplare allgemein die Enden gegenüber dem Bügel akzentuiert sind. Daher sollen zunächst diese näher betrachtet werden.

Zuerst sei auf eine Gruppe triangulärer Endplatten (Gr. III C) hingewiesen, die aufgrund ihrer seitlichen Auslappungen und des rundelförmigen Abschlusses an dreieckige, trianguläre Gürtelbeschläge erinnern und typisch nordwestfranzösische Erscheinungen darstellen. Weiterhin verdienen rhombische bis rundliche Platten mit seitlichen Fortsätzen (Gr. VII) Interesse, die vorwiegend westlich der Maas in Nordfrankreich und Belgien auftreten. Zu beachten sind ferner verschiedene Varianten mit profiliertem Umriß (Gr. IX), wobei exemplarisch die umfangreichere Gruppe mit Tierdarstellungen (IX B 1) herausgegriffen sei, deren Hauptverbreitungsgebiet sich in einem Streifen über Nordfrankreich von der Normandie bis zur Maas erstreckt. Über profilierte Endplatten mit Tierdarstellungen verfügt im übrigen die qualitätvolle Fibel aus dem münzführenden spätmerowingischen Frauengrab von Hemer, Märkischer Kreis<sup>6</sup>. Aufgrund des beschriebenen Verbreitungsbildes wird man das Exemplar als eine aus dem Westen stammende Fremdform ansehen dürfen. Schließlich seien noch Enden mit konvexem Querschnitt erwähnt, da diese innerhalb der Einteilung des Verf. eine der drei umfangreichsten Hauptgruppen (Gr. X) kennzeichnen, die sich aus raupen- und schlangenartigen Fibeln zusammensetzt. Die Raupenfibeln (Gr. X B) begegnen vornehmlich südlich der Somme an der unteren Seine und in der Basse-Normandie, wohingegen die schlan-

<sup>4</sup> Vgl. M. Martin, Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: *L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Actes du colloque tenu au Musée Royal de Mariemont du 9 au 11 avril 1979.* Monogr. Mus. Royal de Mariemont (1991) 33 ff.

<sup>5</sup> Ch. Pilet, La nécropole de Frénouville. Étude d'une population de la fin du III<sup>e</sup> à la fin du VII<sup>e</sup> siècle. *British Arch. Rep., Internat. Ser.*

83 (1980); ders. (Hrsg.), *La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). Recherches sur le peuplement de la plaine de Caen du V<sup>e</sup> s. avant J.-C. au VII<sup>e</sup> s. après J.C.* Gallia Suppl. 54 (1994); S. Lemièrre u. D. Levalet, Saint-Martin de Verson (Calvados), nécropole des VII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> siècles. *Arch. Médiévale* 10, 1980, 59 ff.

<sup>6</sup> W. Winkelmann, Ein münzdatiertes Grab des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Hemer, Kr. Iserlohn. *Germania* 37, 1959, 303 ff. Nr. 1 Abb. 1.

Westliches Frankenreich (Neustrien, Aquitanen, Burgund)

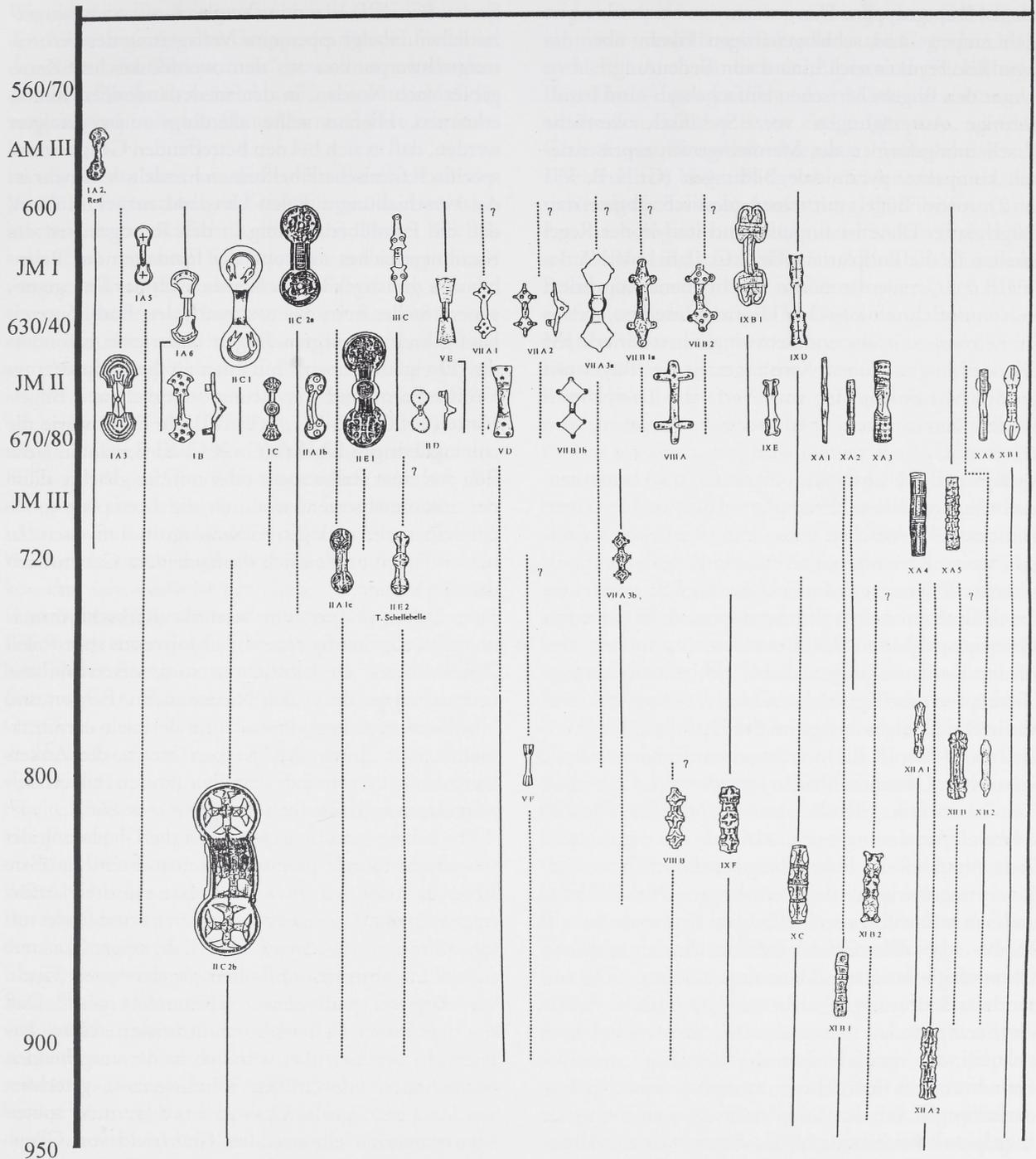


Abb. 2: Fibelgruppen des westlichen Frankenreiches

genartigen Exemplare überwiegend nördlich der Somme anzutreffen sind. Prominente Vertreter der zuletzt genannten Gruppe stellen die Goldfibel aus dem Bathilde-Grab sowie eine vergoldete Silberfibel aus dem reich ausgestatteten Kindergrab unter dem

Frankfurter Dom dar, die wie die Gewandschließe aus Hemer im östlichen Frankenreich eine Fremdform verkörpert<sup>7</sup>. Neben den raupen- und schlangenanartigen Fibeln bilden Exemplare mit schildförmigen bzw. runden Endplatten (Gr. I, II) mit jeweils mehr als 200

<sup>7</sup> A. Hampel, Der Kaiserdom zu Frankfurt am Main. Ausgrabungen 1991-1993. Beitr. Denkmalschutz Frankfurt am Main 8 (1994) 112

ff.; bes. 140 f. Abb. 91-93.

registrierten Beispielen die beiden übrigen umfangreichen Hauptgruppen. Diese waren im Unterschied zu den raupen- und schlangenartigen Fibeln über das westliche Frankenreich hinaus von Bedeutung.

Unter den Bügeln herrschen einfache stab- und bandförmige Ausprägungen vor. Spezifisch westliche Erscheinungsformen der Merowingerzeit repräsentieren kompakte, pyramidale Bildungen (Gr. I B, VII A 2) sowie Bügel mit einer plastisch abgesetzten Bügelplatte. Diese ist zumeist rund und in der Regel kleiner als die Endplatten (Gr. I C, II E 1, VII A 3a, VII B 2). Gerade die zuletzt beschriebene Bügelform verdient in chronologischer Hinsicht Interesse, da aus ihr vermutlich in der endmerowingischen Periode JM III oder in der frühen Karolingerzeit die Bügel mit großer Mittelplatte der vom Verf. als „Dreiplattenfibeln“ bezeichneten Spätformen hervorgehen, von denen noch die Rede sein wird.

Bezüglich der Oberflächengestaltung ist zu bemerken, daß die verzierten Exemplare vornehmlich einen zumeist geometrischen Punz- bzw. Ritzdekor aufweisen, wobei Kreisäugen als Verzierungselemente dominieren. Weitere vornehmlich im Westen verbreitete Erscheinungen stellen Strichgruppen sowie plastische Querrippen/-leisten dar. Besondere Erwähnung verdienen Tierdarstellungen, deren Spektrum u.a. paarige Tierköpfe, das Tier-Masken-Motiv, Tierwirbel und variierende Tiergeschlinge im Stil II umfaßt (Gr. I A 3, II C 2a, II E 1, IX B 1). Nicht selten zeichnen sich die westlichen Gewandschließen, gerade solche mit einer Tierornamentik, durch eine kleinteilige, flächendeckende Verzierung aus.

Zum Abschluß der Behandlung westlicher Form- und Verzierungsmerkmale der Merowingerzeit soll die Fibel aus dem münzführenden Grab I von Bermersheim v. d. H, Kr. Alzey-Worms, das hinsichtlich der absoluten Chronologie der späten Merowingerzeit (t. p. 660) von zentraler Bedeutung ist, nicht unerwähnt bleiben<sup>8</sup>. Wie die Exemplare aus Hemer und Frankfurt handelt es sich bei der ebenfalls qualitativollen Fibel um eine Fremdform aus dem Westen, worauf sowohl die Tierdarstellungen auf den Endplatten als auch die runde Bügelplatte hindeuten, die in diesem Fall ausnahmsweise an die Größe der Endplatten heranreicht.

Bei den westlichen gleicharmigen Bügelfibeln der Karolingerzeit ist im Vergleich mit den Vorgängern tendenziell eine Aufwertung des Bügels und ein Bedeutungsverlust der Endplatten festzustellen. Unter letzteren begegnen neben Formen, die bereits während der Merowingerzeit gebräuchlich waren,

auch vegetabile Bildungen. Die Fibeln mit vegetabilen Enden (Gr. XII) lassen im Vergleich mit merowingerzeitlichen Fibelgruppen eine Verlagerung des Verbreitungsschwerpunktes aus dem westfränkischen Kerngebiet nach Norden, in den niederländischen Raum, erkennen. Hieraus sollte allerdings nicht gefolgert werden, daß es sich bei den betreffenden Gruppen um spezifisch friesische Fibelformen handelt. Vielmehr ist die Verschiebung auf den Umstand zurückzuführen, daß die Fundüberlieferung in den Randgebieten des Karolingerreiches aufgrund der fortdauernden Beigabensitte günstiger als im Kernbereich ist. Den gestiegenen Stellenwert des während der Karolingerzeit häufig breit angelegten Bügels illustrieren besonders die „Dreiplattenfibeln“ mit einer an die Endplatten in Größe, Form und Verzierung angeglichenen Bügelplatte (Gr. II E 2, VII A 3b, VIII B, IX F) sowie die „mehrgliedrigen Fibeln“ (Gr. X C, XI B, XII A 2), die sich aus einer Reihe mehr oder minder gleicher Glieder zusammensetzen, wodurch die Exemplare großteils einen rechteckigen Gesamtumriß aufweisen. In beiden Fällen ordnen sich die Enden der Gesamtform der Fibel unter.

Den Dekor prägen nun verstärkt Kerbschnittornamente, wobei häufig vegetabile Motive aus spitzovalen Zierelementen zu beobachten sind, deren Verbreitungsschwerpunkt in den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich liegt. Prominente Beispiele der Ornamentik mit spitzovalen Kerben bieten die Ankerkreuzdarstellungen auf dem berühmten Silberfibelpaar aus dem Muizener Schatzfund (t.p. 866)<sup>9</sup>.

Während der Karolingerzeit spielt die Gliederung der Oberfläche durch plastische Elemente eine größere Rolle als zuvor, wie etwa Exemplare mit dreiblattförmigen Enden (Gr. XII A) sowie Dreiplattenfibeln mit kreuzförmigen Gliedern (Gr. VIII B) zeigen. Letztere stehen im übrigen nordischen gleicharmigen Fibeln vom Ljønes-Typ aus dem 9. Jahrhundert nahe<sup>10</sup>. Daß mit dem Einsetzen der kerbschnittverzierten Dreiplattenfibeln bereits früher, nämlich in der ausgehenden Merowinger- oder frühen Karolingerzeit, gerechnet werden muß, legt das Grab 21 aus dem in der späten Merowingerzeit einsetzenden Gräberfeld von Giber ville „Saint-Martin“ an der unteren Orne nahe<sup>11</sup>.

Die Bedeutung der gleicharmigen Bügelfibeln im westlichen Frankenreich dokumentiert auch deren Wirkung auf andere westliche Trachtbestandteile. So ahmen einige Beispiele der im Westen massenhaft belegten „agrafes à double crochet“ die Gestalt gleicharmiger Bügelfibeln nach<sup>12</sup>. Die betreffenden Exem-

<sup>8</sup> G. Behrens, Fränkische Gräber des 7. Jahrhunderts aus Rheinhesen. *Germania* 21, 1937, 267 ff. Abb. 1-2.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>10</sup> J. Petersen, *Vikingetidens smykker* (1928) 76 ff. Abb. 58.

<sup>11</sup> Ch. Pilet u.a., *Les nécropoles de Giber ville* (Calvados). *Fin du V<sup>e</sup>*

*siècle – fin du VIII<sup>e</sup> siècle après J.-C.* *Arch. Médiévale* 20, 1990, 3 ff.; 67 Taf. 31.

<sup>12</sup> H. Gaillard de Sémainville, *Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonaise et de la Côte mâconnaise*. *Revue arch. de l'Est et Centre-Est, Suppl.* 3 (1980) 170 f.

plare begegnen hauptsächlich in Burgund und der Westschweiz. Des weiteren ist eine Formbeeinflussung durch die umfangreiche Gruppe der Raupenfibeln bei den früher als „fibules canon“ bezeichneten halbzyklindrischen Fibeln zu verzeichnen<sup>13</sup>, die einen Verbreitungsschwerpunkt im Aisne-Marne-Gebiet erkennen lassen.

Im Gegensatz zum westlichen Frankenreich ist der Vorrat an eigenständigen Schöpfungen in Austrasien bescheiden. Beträchtlich ist der Anteil dünner Blechfibeln. Eine regionale Besonderheit stellen spätmerowingische Exemplare aus dünnem Silberblech dar, die einen Verbreitungsschwerpunkt im Rheinland mit einer Konzentration im Moselmündungsgebiet zeigen. Von einer größeren Bandbreite markant ostfränkischer Endplattenformen kann keine Rede sein. Als solche kommen allenfalls nach außen abschmalende, trapezoide bis rhombische Ausprägungen in Betracht. Hinsichtlich der Oberflächengestaltung fällt auf, daß der Anteil der dekorlosen Fibeln im Osten deutlich höher als im Westen ist. Die verzierten Fibeln ostfränkischer Herkunft tragen vornehmlich einen Ritzdekor, den sehr einfache geometrische Motive prägen. Eine östliche Eigenart stellen sicherlich rudimentäre Bügel dar. Diese signalisieren ein fortgeschrittenes bzw. spätes Entwicklungsstadium, worauf im besonderen verzierte Bronzeblechfibeln der Karolinger- und Ottonenzeit aus dem Ostalpenraum hinweisen<sup>14</sup>, die deutliche Einflüsse aus dem Raum nördlich der Alpen widerspiegeln. Von hohem Stellenwert sind einige Fibeln aus den Grabhügeln um den Christenberg in Nordhessen<sup>15</sup>, die zwischen spätmerowingischen rheinischen Blechfibeln mit kurzem, hoch gewölbtem Bügel und den ostalpinen Spätformen vermitteln.

Im folgenden sei noch der chronologische Rahmen der Fibelgruppe umrissen. Ihren Ausgang nahm die Entwicklung vermutlich im alpin-mediterranen Raum. So liegen in Italien sehr frühe Vertreter des späten 6. und frühen 7. Jahrhunderts aus überdurchschnittlich ausgestatteten Männergräbern vor, welche die Übernahme der romanischen Fibeltracht durch die Langobarden während des letzten Drittels des 6. Jahrhunderts bezeugen. In Folge der Akkulturation wurde nicht nur die Trageweise, sondern vermutlich auch die symmetrische Grundform der Fibeln rezipiert. Beispielhaft sei das Grab 1 von Cividale „San Stefano in

Pertica“ genannt, das neben einer Fibel mit schildförmigen Endplatten u.a. eine massiv goldene Gürtelgarnitur mit triangulärem Schnallen- und Gegenbeschlag enthielt<sup>16</sup>. Auch nördlich der Alpen sind gleicharmige Bügelfibeln gelegentlich in Männerbestattungen anzutreffen. Hierbei lassen einige Inventare, wie das Grab 6 von Krautheim-Klepsau, Hohenlohe Kr.<sup>17</sup>, eine deutliche Verbindung nach Süden erkennen, die sich in der gehobenen Ausstattung, der Fibelform und der chronologischen Stellung der Funde während der mittelmérowingischen Perioden AM III/JM I äußert. Bislang haben die frühen mittelmérowingischen Männerfibeln als die einzigen Vorläufer der spätmerowingischen Exemplare aus Frauengräbern gegolten<sup>18</sup>. Diese Auffassung ist zu revidieren, da gleicharmige Bügelfibeln bereits während der mittleren Mérowingerzeit auch in wenigen westfränkischen Frauenbestattungen auftreten. Beispiele bieten etwa das Grab 10 von Stors, Dép. Val d’Oise, in dem eine fünfnietige bronzene Beschlagschnalle mit Körbchengeflechtmuster angetroffen wurde, sowie das Grab 10 von Guitrancourt, Dép. Yvelines, das u.a. einen eisernen Gürtelbeschlag mit den Resten einer monochrom tauschierten Flechtbandverzierung erbrachte<sup>19</sup>. Die Inventare deuten darauf hin, daß die Fibelgruppe spätestens in der Periode JM I Eingang in die westliche Frauentracht fand. In Gestalt der Fibeln mit schildförmigen Endplatten bediente man sich einer Grundform, die den Zusammenhang mit den frühen Männerbestattungen sowohl dies- als auch jenseits der Alpen herstellt. Die Annahme liegt nahe, daß die Fibelgruppe aus der Männer- in die westfränkische Frauentracht übernommen wurde. Dieser ungewöhnliche Wechsel unter den Trägern mag auf den ersten Blick irritieren. Jedoch sollte bedacht werden, daß der Wandel während eines Zeitabschnittes erfolgte, der im Mérowingerreich durch den tiefgreifenden Umbruch innerhalb der weiblichen Fibeltracht gekennzeichnet ist. Hierbei muß, wie unlängst M. Martin herausgestellt hat, mit einer längeren Übergangs- bzw. Experimentierphase gerechnet werden<sup>20</sup>. Dies würde im übrigen den Sachverhalt erklären, daß die gleicharmige Bügelfibel als genuin männliches Trachtbestandteil anscheinend zu Beginn nur zögerlich in die weibliche Tracht aufgenommen wurde. Bezeichnenderweise sind die wenigen frühen Frauenbestattungen

<sup>13</sup> G. Sarazin, A propos d’un type peu connu de fibules mérovingiennes. *OGAM* 16, 1964, 151 ff.

<sup>14</sup> I. Sivec-Rajterič, Gleicharmige Bügelfibeln in dem altsässigen und karantanisch-köttlacher Kulturkreis. *Balcano Slavica* 4, 1975, 67 ff.

<sup>15</sup> K. Sippel, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 7 (1989) 173 ff.

<sup>16</sup> C. Mutinelli, Das langobardische Gräberfeld von San Stefano in Pertica in Cividale. *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 146 f. Abb. 3-5 Taf. 53, 1-2; 54; 55.

<sup>17</sup> U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohe-

kreis. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 38 (1990) 28 ff. Abb. 11; 31 Abb. 11-12; 34 Abb. 14-15; 188 f. Taf. 5-8.

<sup>18</sup> Ebd. 188 f.

<sup>19</sup> J. Sirat, Le cimetière mérovingien de Stors – Commune de Meriel (Val-d’Oise). *Bull. Arch. Vexin Français* 16, 1980, 112 ff. Abb. 1; 115 f. Abb. 3-4; J. Sirat, Le cimetière mérovingien de Guitrancourt. *Bull. Arch. Vexin Français* 4, 1968, 102; 114 Taf. 1,24; 5,65; 6,74.80.

<sup>20</sup> M. Martin, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 633 ff.

allesamt im westfränkischen Bereich verbreitet, wo von einem höheren romanischen Bevölkerungsanteil als im östlichen Frankenreich auszugehen ist. Möglicherweise nahmen die Romanen, wie schon K. Böhner annahm, bei der Vermittlung der Fibelgruppe eine wichtige Stellung ein<sup>21</sup>.

Erst im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit, genauer gesagt ab der spätmerowingischen Periode JM II, erfreute sich die gleicharmige Bügelfibel als Bestandteil der weiblichen Tracht in den westlichen Teilen des Frankenreiches großer Beliebtheit. Darüber hinaus begegnen die Exemplare in JM II erstmals in der austrasischen Frauentracht. An dieser Stelle seien die erheblichen Datierungsprobleme nicht verschwiegen, die aus der zunehmenden Beigabenarmut der Gräber im Verlauf der jüngeren Merowingerzeit resultieren. Häufig lassen sich die Exemplare trotz Grabzusammenhang mangels aussagekräftiger Beifunde oder Lagebeziehungen nicht feinchronologisch einordnen. Einer verlässlichen Gewichtung der Mengenverhältnisse innerhalb der späten Merowingerzeit steht die unterschiedliche Fundüberlieferung in den beiden Stufen JM II und JM III entgegen. Ein Teil der Exemplare konnte bezeichnenderweise nur allgemein in die spätmerowingische Zeit datiert werden, da sich die zumeist spärlichen Beifunde nicht auf eine der beiden Stufen beschränken.

Aufgrund der sich stetig verschlechternden Quellenlage ist die Fundüberlieferung aus den nachmerowingischen Perioden außerordentlich bruchstückhaft. Neben den erheblich zurückgehenden Funden aus Gräbern gewinnen während der Karolingerzeit in Bezug auf die Datierung und Chronologie der Exemplare eine Reihe von Verwahrfunden, die mit den Wikingerfällen in Zusammenhang stehen, sowie Funde aus Siedlungen verstärkt an Bedeutung. Hieraus ergibt sich allerdings nur ein sehr lückenhaftes Gerüst, das auf absolutchronologischen Fixpunkten beruht. Im besonderen bereitet es große Schwierigkeiten, überleitende Formen zwischen merowingischen und karolingischen Gewandschließen feinchronologisch einzuordnen. So klappt im 8. Jahrhundert eine

Lücke, da die Masse der vorliegenden Inventare nach bisherigem Forschungsstand in das 9. Jahrhundert einzuordnen sind. Folgt man den chronologischen Ansätzen von J. Giesler, stellen die Blechfibeln mit verkümmertem Bügel des Ostalpenraumes die bislang jüngsten archäologisch faßbaren Vertreter der Fibelgruppe dar. Giesler datiert die Exemplare in den frühen Abschnitt seines Horizontes Köttlach II, mit dessen Beginn er um die Mitte des 10. Jahrhunderts rechnet<sup>22</sup>. Daß die Fibeln bereits früher einsetzen, legen einige Grabfunde nahe, in denen die Exemplare mit Leitfunden des Vor-Köttlach- bzw. Köttlach I-Horizontes nach Giesler kombiniert sind<sup>23</sup>.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die kontinentalen gleicharmigen Bügelfibeln ein bedeutendes frühmittelalterliches Trachtbestandteil bilden, das besonders in den westlichen Teilen des Frankenreiches zur Entfaltung kam, wo bereits in der mittleren Merowingerzeit erste Belege aus Frauengräbern namhaft gemacht werden können. Dagegen fanden die Fibeln bei den austrasischen Frauen erst ab der spätmerowingischen Blütephase Anklang, wobei die eigenständigen östlichen Erscheinungen bezüglich der Vielfalt an Formen und Verzierungen deutlich hinter den westlichen zurückstehen. Auch im nachmerowingischen Abschnitt lassen die westlichen Fibeln, bei denen der Bügel nun stärker als zuvor das Gesamterscheinungsbild der Exemplare prägt, eine größere Gestaltungsfreude als die östlichen Gewandschließen erkennen, bei denen der Bügel z.T. verkümmert.

Abschließend sei ungeachtet der räumlichen Unterschiede die Tatsache hervorgehoben, daß die Fibelgruppe trotz des Epochenwechsels von der Merowinger- in die Karolingerzeit in erheblichem Umfang fortduert, wodurch sich nachhaltig deren feste Verankerung innerhalb der Tracht des Frankenreiches widerspiegelt.

Dr. Stefan Thörlé  
Am Hipperich 88  
D – 55120 Mainz

<sup>21</sup> K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 1, Teil 1 (1958) 90.

<sup>22</sup> J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert. Arch. Korbl. 10, 1980, 97 Anm. 5.

<sup>23</sup> Siehe Žasip Grab 15, Oberkrain: Fragmente zweier Kopfschmuckringe mit eingebogenen Ösen und Kettchenanhängern. A. Pleterški, Zale pri Žasipu. Staroslovensko grobišče. Arh. pregled 28, 1987

(1989) 219 f. Abb. 2. – Bled „Pristava II“ Grab 125, Oberkrain: Ohring mit vertikal aufgeschobenen Beeren aus Bronzeblech und Kettchenanhängern. P. Korošec, Zgodnjesrednjevska arheološka slika karantanskih slovanov. Slovenska akademija znanosti in umetnosti academia scientiarum et artium slovenica razred za zgodovinske in družbene vede classis I: hist. et soc. 22. Inštitut za arheologijo 11 (1979) Taf. 12,4,a,b; 129,3,a. Vgl. J. Giesler (Anm. 22) 86 Abb. 1,7; 87 Abb. 2,5-6.